

Stadttheater.

Ein Stück, das namentlich in der ersten Hälfte der Dreißiger-Jahre viel Glück machte, „Der alte Student“ vom Freih. von Maltiz, ward am 13. ds. Mts., veranlaßt durch Dawison's Gastspiel, in einer neuen Bühnen-Einrichtung gegeben. Wenn dieses kleine Drama, das der Dichter selbst nur „Genrebild“ nennt, in formeller Beziehung mancherlei Einwendungen zuläßt und es namentlich in die Classe der Tendenzstücke gehört, so ist es doch keineswegs aus bloßer Speculation auf die zu damaliger Zeit herrschenden Sympathien hervorgegangen; es ist vielmehr der Herzens-Erguß eines edlen, mit Recht als Schriftsteller und Dichter hochgeachteten Menschen, der die innigste Theilnahme für das traurige Schicksal des polnischen Volkes hegte und die Sache Polens aus reinsten Ueberzeugung mit Wort und Schrift verfocht. Zugleich war Maltiz ein Verehrer des alten urkräftigen deutschen Studententhums; er faßte dieses von der idealsten Seite auf und polemisiert durch Aufstellung der Figur des Flachentropf — ob mit Recht oder Unrecht, sei hier nicht erörtert — gegen die damals schon sich zeigende Verflachung des akademischen Lebens. Der Dichter stand in seinem ganzen Wirken dem Theater ziemlich fern, und darin liegt der Grund zu den Mängeln des in Rede stehenden Stückes und zu den Ecken und Rauheiten, die es in seiner ursprünglichen Fassung hat. Durch die neue Umarbeitung sind letztere zum größten Theile ausgeglichen, das Ganze ist der Neuzeit dadurch näher gerückt worden. Dawison gab nun als Jolski ein eben so poetisches als wahres Genrebild, das so sehr fesselte und Sympathie erweckte, daß man gern über die Mängel des Stückes hinweg sah. Es wurde diese Figur unter seinen Händen zu dem würdigsten Repräsentanten des so tief gebeugten Volkes der Polen, dessen, wenn auch vielleicht theilweise selbst verschuldetes Unglück auch den rühren muß, der nicht mit dem Princip der polnischen Erhebung einverstanden ist. In ergreifender Weise brachte der große Künstler den tiefen Schmerz des für sein Vaterland glühenden edlen Polen über die Trennung von der geliebten Heimath zur Anschauung; ein Achtung gebietender männlicher Ernst, eine schöne Begeisterung für das ihm Gastfreundschaft gewährende Deutschland und für dessen Wissenschaft und Kunst verklärte diese Gestaltung. Dabei wußte er höchst maßvoll und ohne alle Uebertreibung das Burschikose des Studenten geltend zu machen, eine Aufgabe, an der sehr oft selbst die tüchtigsten Darsteller scheitern. Daß ihm als geborenen Polen der Anflug von fremdartigem Accent beim Sprechen des Deutschen trefflich gelingen mußte, ließ sich erwarten. Die ganze Leistung sprach abermals für die Vielseitigkeit des genialen Darstellers und verfehlte ihre gewaltige Wirkung auf das auch diesmal ungewöhnlich zahlreich versammelte Publicum nicht. — Von den anderen Personen des Stückes hat nur das Gegenstück zu dem Helden, der Herr von Flachentropf, Bedeutung. Es ward diese Rolle von Herrn Körnig in Maske und Spiel sehr gelungen durchgeführt; es ist daher dem Darsteller, der für dergleichen Partien entschiedene Begabung hat, zu dieser Leistung nur Glück zu wünschen. — Den zweiten Theil der Vorstellung bildete das Holteische Genrebild „Die Wiener in Paris“. Es ist bei der ersten Aufführung dieses Stückes bereits mit höchster Anerkennung der Wiedergabe des Bonjour durch Dawison besprochen worden; auch diesmal war dieser Bonjour eine Meisterleistung, die so leicht nicht zu erreichen oder gar zu übertreffen sein dürfte. Ferdinand Gleich.

Vermischtes.

Eine Episode aus dem Leben des jetzigen Kaisers von Rußland Alexander II. — „Ich erinnere mich,“ sagt ein Berichterstatter der Eöln. Zeitung, „des ehemaligen Chefs des polnischen Chasseur-Regiments, als derselbe vor vierundzwanzig Jahren, kaum dreizehn Jahre alt, über die eigens erbaute neue Weichselbrücke nach der Zalkoeymer Straße im Triumphzug seinen kaiserl. Aeltern in einfacher Lieutenantsuniform des polnischen Regiments folgte. Ich sage in einfacher Lieutenantsuniform, weil sich an den Lieutenantsrang des Prinzen Erinnerungen knüpfen, die dessen Erziehungsgeschichte angehören. Als Augenzeuge des Einzugs des Königs von Polen mit seiner kaiserl. Familie lenkte ich vorzugsweise auf den dem Jüngling entgegenreisenden Casarewitsch meine Aufmerksamkeit, und da das Ereigniß in Betreff des Lieutenants-rangs weniger bekannt sein dürfte, so erlaube ich mir, dasselbe hier mitzutheilen. Als kaiserl. Prinz hatte der Casarewitsch General-

rang bekleidet. Er war nicht bloß Groß-Attaman sämtlicher Kosakenheere, sondern auch Chef des polnischen von Oberst Jankowski commandirten Chasseur-Regiments. Kurz vor der Reise des Kaisers zur Krönung nach Warschau befahl er in der Anwendung jugendlicher Laune dem Obersten Baron v. Moerdes, seinem Erzieher, sich in Arrest zu begeben. Der Gouverneur gehorchte als Oberst dem General. Der Kaiser, alsbald hiervon in Kenntniß gesetzt, beschied beide zu sich. Auf die Frage, warum er seinem Bögling gehorcht, erwiderte Moerdes: um dem Princip der Disciplin Rechnung zu tragen, mußte ich dem Befehl, der im Beisein anderer Officiere gegeben war, Folge leisten. „Damit der Oberst,“ wandte sich hier der Kaiser an den Kronprinzen, „fortan über Ihnen stehe, werden Sie sofort die General-Epaulettes ablegen, und als simpler Soldat Ihrem Erzieher untergeordnet.“ Dabei entkleidete der Monarch den Casarewitsch der General-Epauletten. Bis zu der zwei Meilen vor unserer Stadt auf dem rechten Weichsel-Ufer belegenen Station Jablonna reiste der Kronprinz zum Krönungsfest als simpler Soldat, und wurde hier erst auf seiner kaiserl. Mutter Bitte zum Officier, d. h. Unterlieutenant, vom Kaiser befördert. Als solchen sah ich denselben an allen folgenden Festlichkeiten als Chef des Regiments vor dessen Fronte, am Krönungszug, an der Kirchenfestlichkeit u. in dem damals so geräuschvollen Treiben in unserer Stadt theilnehmen.“ — Ist die Geschichte gegründet, so beweist sie für die heilsame Strenge der kaiserl. Erziehung, die nach dem Grundsatz geführt wurde, daß gut befehlen kann, wer gut gehorchen lernt. Kaiser Alexander I. hatte gegen seinen Bruder, Großfürst Nicolaus, einmal in gleicher Weise streng sich erwiesen. Nicolaus hatte gegen den verdienten Generalleutenant Ostermann eine Beleidigung sich erlaubt. Der Kaiser bestand darauf, daß er dem General vor der Fronte der Truppen Abbitte thue, was denn auch unweigerlich geschah. Nach Nicolaus' Thronbesteigung erfuhr Ostermann zwar dieselbe rücksichtsvolle Behandlung wie früher; es ward ihm aber nahegelegt, daß sein Alter der Ruhe und Erholung bedürfe. Ostermann bat um längern Urlaub, den er dann zu seiner (mit Fallmerayer unternommenen) Reise nach dem Orient benützte. Seitdem lebt er — jetzt mehr als achtzigjährig — auf einem Landgute in der Nähe von Genf.

Es ist vielleicht für die gewerbetreibenden Leser d. Bl. von Interesse zu erfahren, daß das in Berlin erscheinende „Landwirthschaftliche Handelsblatt“ seit Beginn dieses Jahres fortlaufend alle bei dem Geh. Obergericht zur endgültigen Entscheidung kommenden interessanteren Handels-Rechtsfälle in kurzer, auch dem Nichtjuristen vollkommen verständlicher Darstellung veröffentlicht, und damit den sich so häufig aus bloßer Unkenntniß in ruinöse Prozesse verwickelnden Geschäftsleuten, Gutsbesitzern u. s. w., welche weder Zeit noch Lust haben, juristische Zeitschriften durchzulesen, den einfachsten Weg zeigt, sich vor Schaden zu bewahren.

Alexander Dumas, der Sohn, führte sich, als die Tänzerin Pepita in Brüssel war, ohne Weiteres bei derselben ein und lud sie zu einem Souper. Die Tänzerin aber beantwortete diese Einladung mit der bescheidenen Anfrage: „Monsieur, croyez-vous par hasard, que j'aie faim?“

Fünf Sonnen. Ein Bauer. Eine Dame.

Sieh da! Zwei Gegner gleich in einem Blatte,
Und zwar in seltsam friedlichem Verein;
Solch zürend Wort ich nicht erwartet hatte
Bei jenem Sonnen-, hier Gefühles-Schein!
Den Bauer wie ein nervenschwaches Dämchen zeigt,
Wo Blame, Bösewicht sich nicht zum Frieden neigt.
Sei Du ein edler Mann im Bauernreiche,
Gehörst gewiß nicht zu der großen Zahl,
Die Beutel füllen durch der Theu'ring Streiche,
Du würdigst Sonne mehr als Goldes Strahl! —
Deshalb doch find' ich nöthig nicht daß Du mich kennst,
Du mich ja ohnehin schon „die Gelehrte“ nennst.
Indessen wie auch Dame arg sich spreizet
Bei einem — von ihr nicht verstand'nen — Scherz;
Bermischte Rede nicht zu Mitleid reizet,
Ob sie auch zeigt viel umfassend Herz.
Sonst wär' ein biblisch Motto nicht dabel ernt,
Wo sie von Plunder spricht, die Wissenschaft verhöhnt!

Die zum Bösewicht und zur Gelehrten
avancirte frühere Correspondentin.